



Die Oberösterreich-Partei

PRESSEKONFERENZ

mit

LH-Stv. Mag. Christine Haberlander

Gesundheitsreferentin

LAbg. Dr. Wolfgang Hattmannsdorfer

OÖVP-Sozialsprecher

Mittwoch, 28. Juli 2021

10.30 Uhr

Oö. Presseclub, Saal C/D

Landstraße 31, 4020 Linz

Thema:

Die Herausforderung Demenz:

Eckpunkte einer Oö. Demenz-Strategie

Hinweis: Präsenz-Pressekonferenz gemäß 3-G-Regelung. Wir bitten daher, einen entsprechenden Nachweis bezüglich Impfung, Genesung oder Testung mitzuführen

Demenz als zunehmende Herausforderung für unsere Gesellschaft

Laut einer Schätzung der Weltgesundheitsorganisation WHO gibt es weltweit fast 50 Millionen Menschen, die von Demenz betroffen sind. In Österreich leben bis zu 130.000 Menschen mit einer Form von Demenz. Für Oberösterreich wurde die Zahl an Demenzerkrankungen im Jahr 2015 auf rund 21.000 Personen geschätzt. Bis zum Jahr 2050 wird diese Zahl laut Prognosen auf rund 48.000 ansteigen.

Dieser zu erwartende Anstieg ist einerseits auf die steigende Lebenserwartung zurückzuführen und andererseits insbesondere darauf, dass in den kommenden Jahren sehr geburtenstarke Jahrgänge - Babyboomer-Generation - in jenes Alter kommen, in dem Demenz verstärkt auftritt. Denn das Risiko, an Demenz zu erkranken, steigt mit dem Lebensalter.

Als besonders herausfordernd gestaltet sich die Betreuung und Pflege schwer erkrankter Personen. Das gilt in finanzieller, organisatorischer und emotionaler Hinsicht für Betroffene, Familien und auch die Gesellschaft insgesamt.

Symptome der Demenz-Erkrankung

Die genauen Symptome bei einer Demenz-Erkrankung hängen von der Art der Erkrankung und der Ursache ab. Häufig handelt es sich um eine nicht heilbare, fortschreitende Erkrankung. Zu häufigen Symptomen zählen:

- Nachlassen des Gedächtnisses;
- Beeinträchtigung bei Alltagsaktivitäten (z.B. Einkaufen, Waschen bzw. Ankleiden);
- Beeinträchtigung geistiger Funktionen (z.B. Urteilsfähigkeit, Sprache, Denkvermögen, zeitliche bzw. örtliche Orientierung, Konzentration bzw. Motorik);
- Sich verschlechternder Verlauf mit Persönlichkeitsveränderungen.

Als Hauptrisikofaktor für Demenz gilt das steigende Alter. Der Anteil der Demenz-Betroffenen in der jeweiligen Altersgruppe erhöht sich ab einem Alter von über 60 Jahren exponentiell:

- In der Altersgruppe 65-70 sind fünf von 1.000 Personen von Demenz betroffen
- In der Altersgruppe der 85+ sind 60 bis 80 von 1.000 Personen von Demenz betroffen
- In der Altersgruppe 90+ sind 300 von 1.000 Menschen von Demenz betroffen.

Problemfelder im Zusammenhang mit Demenz

Laut Expertinnen und Experten sind es insbesondere folgende Herausforderungen, auf die der Fokus gerichtet werden soll bzw. die einer Lösung bedürfen:

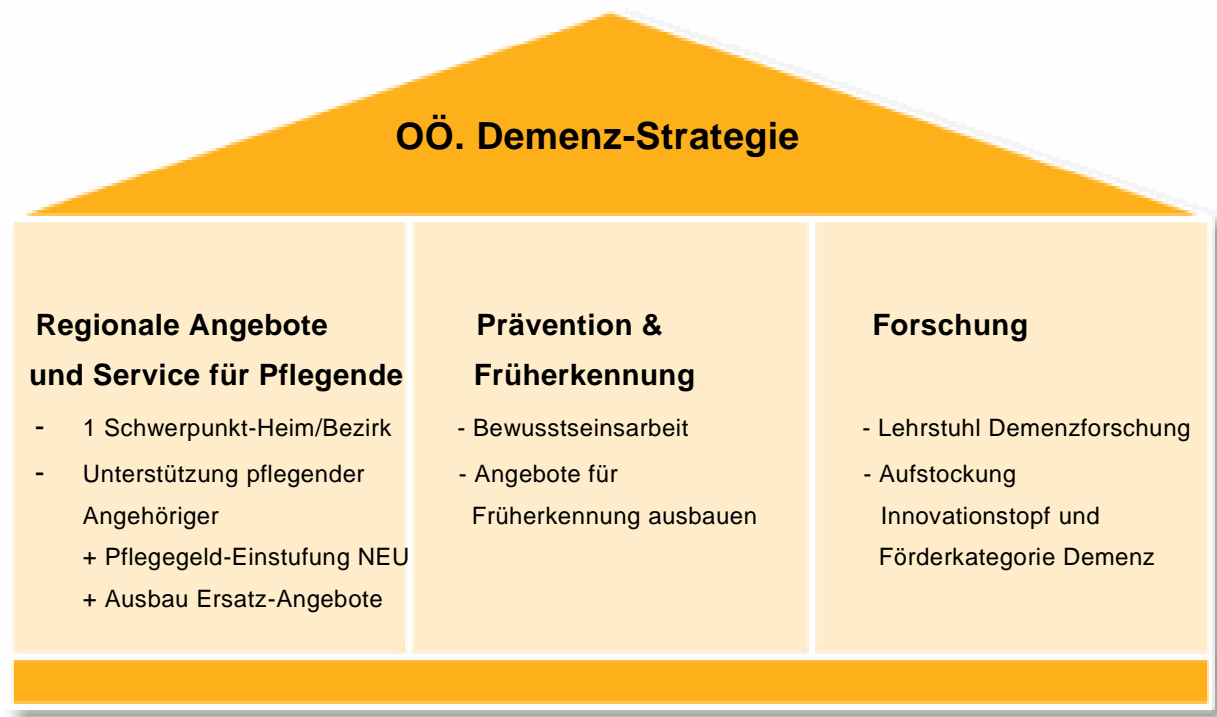
- **Fehlendes Wissen und Bewusstsein:** Viele Menschen sind im Umgang an mit Demenz erkrankten Menschen im Alltag überfordert, weil sie wenig über die Krankheit bzw. die Bedürfnisse der erkrankten Menschen wissen.
- **Stigmatisierung der Krankheit und der betroffenen Personen:** Scheinbar mangelnde Therapiemöglichkeiten und die Angst vor Demenz erhöhen die Hemmschwelle, rechtzeitig professionelle Hilfe zu suchen und frühzeitige Diagnosen zu erwirken.
- **Information und Aufklärung zu Möglichkeiten zur Risikoreduktion:** Lebensstil-Faktoren beeinflussen auch das Risiko, an Demenz zu erkranken, maßgeblich. Im Bereich der Risikoreduktion steckt viel Potenzial für ein langes Leben in guter Gesundheit.
- **Demografischer Wandel bei gleichbleibendem bzw. geringer werdenden Betreuungskapazität:** Aufgrund der alternden Gesellschaft ist in den kommenden 25 Jahren zumindest mit einer Verdoppelung der Erkrankten zu rechnen. Das Betreuungsangebot muss adäquat ausgebaut werden, besonders für schwere Fälle und Menschen, die nicht von Angehörigen gepflegt werden (können).
- **Fachärzte:** Gerade im Bereich der Neurologie braucht es mehr Fachärzte.
- **Pflegekräfte für mobile Dienste:** Zur Betreuung und Pflege einer steigenden Anzahl an hochbetagten, multimorbiden Menschen braucht es immer besser ausgebildete Fachkräfte im Pflegebereich.

- Überbelastung pflegender Angehöriger: Besonders vom späteren Verlauf einer Demenzerkrankung werden pflegende Angehörige rasch überfordert. Ein aktives und frühes Zugehen auf Angehörige und das Anbieten von ausreichenden Schulungen und Unterstützung können helfen.

Oberösterreich als Vorreiter – und wir wollen noch besser werden

Mit dem Programm „Integrierte Versorgung Demenz in OÖ“ wurde im Jahr 2020 der Grundstein gelegt, mit dem schließlich 11 Demenzservicestellen in den Vollbetrieb gingen. In einem verständnisvollen Umfeld beantworten Expert*innen Fragen und begleiten Familien mit einer langfristigen Perspektive. Pflegende Angehörige werden im Umgang mit Menschen mit Demenz beraten. Die Servicestellen arbeiten mit der Medizin bei Früherkennung und Optimierung der medizinischen Versorgung zusammen. Durch ein gezieltes, an den Krankheitsverlauf angepasstes Training kann der Krankheitsverlauf verzögert werden. Zusätzlich existieren flexible Demenz-Fördergruppen in ganz OÖ.

Als zweite Säule der Demenzversorgung in OÖ wurde ein Konzept zur besseren Versorgung von Demenzerkrankten in Alten- und Pflegeheimen erarbeitet, das die Lebensqualität der Bewohner*innen positiv beeinflusst. Man kann davon ausgehen, dass 85% der Pflegeheimbewohner*innen in Oberösterreich kognitive Einschränkungen haben. Ziel ist eine Fachdiagnose bei Erkrankung, die Förderung der erhaltenen kognitiven Fähigkeiten, die Förderung der Sozialstruktur und die Weiterbildung des Pflegeteams mit Fokus auf die Bedürfniserkennung der Betroffenen. Dieses Konzept wird aktuell in drei Pflegeheimen in OÖ umgesetzt (Ternberg, Mauerkirchen, Peuerbach).



Dezentralisierung, Prävention und Forschung

Das Konzept der OÖVP für Aufbau und Umsetzung einer landesweiten Demenz-Strategie fußt somit auf drei grundlegenden thematischen Säulen:

- Dezentralisierung von Betreuung, Service und Information
- Prävention und Früherkennung im Kampf gegen Demenz
- Forschung im Sinne der optimalen Versorgung sowie technischer Pflege-Hilfen

a) Dezentralisierung von Betreuung, Service und Information

Die OÖVP fordert (ergänzend zum geplanten Demenz-Kompetenzzentrum im Ballungsraum) die Einrichtung von Demenz-Stationen in allen Bezirken des Landes. Diese Stationen sollen jeweils auf die dezentrale Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung ausgerichtet sein und in Form von Adaptierungen an bestehenden Alten- und Pflegeheimen eingerichtet werden. Dort sollen auch pflegende Angehörige Anlaufstellen für Service und Infos finden.

Zielbestimmung in der Sozialplanung

Auf Initiative der OÖVP enthält die oö. Sozialplanung nunmehr die Zielbestimmung, dass „in jedem Bezirk dezentrale Strukturen (je Bezirk zumindest eine Demenzstation im Rahmen der bestehenden Alten- und Pflegeheime)“ aufgebaut werden. In einem nächsten Schritt wurde vereinbart, dass seitens des oö. Sozialressorts ein entsprechendes örtliches Konzept für die Ansiedelung dieser Demenz-Stationen vorgelegt wird. Dabei wird es laut Studien und Expertisen in den bestehenden Heim-Objekten auch baulich-gestalterische Vorkehrungen brauchen, um Demenz-Stationen zielgruppengerecht auszuweisen.

Bessere Entlastung für pflegende Angehörige

Im Zuge dieses Schwerpunktes Dezentralisierung muss es aus Sicht der OÖVP auch zu einer deutlichen Verbesserung in der Unterstützung von pflegenden Angehörigen kommen. Immerhin zeigen Statistiken, dass 80 Prozent der Demenzkranken in Oberösterreich im Kreis der Familie betreut und versorgt werden. Dieses Netzwerk der Menschlichkeit gilt es für die Zukunft abzusichern – auch unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit: Bei der Pflege in der Familie fallen der Allgemeinheit laut Studien Jahreskosten in Höhe von 10.000 Euro an, bei der Pflege in einer Einrichtung dagegen (je nach Demenzstadium) 25.000 bis 43.000 Euro pro Jahr.

Dahingehend enthält das Konzept der OÖVP folgende Verbesserungsmaßnahmen:

- *Bei PflegegeldEinstufung eine deutliche Höherbewertung des Arbeitsaufwandes für die Betreuung von Demenzkranken als die derzeitigen 25 Stunden/Monat.*

Die PflegegeldEinstufung in Österreich erfolgt nach den erforderlichen Pflegestunden pro Monat und liegt zwischen Pflegestufe 1 (65 Stunden bzw. 162,50 Euro) und der Pflegestufe 7 (mehr als 180 Stunden bzw. 1.745,10 Euro). Für die Betreuung von Menschen mit Demenzerkrankung wird derzeit ein Erschwerniszuschlag im Ausmaß von 25 Stunden pro Monat aufgerechnet. Dieses Stundenmaß entspricht aber längst nicht mehr dem tatsächlichen Zusatzaufwand bei Pflege eines/einer Demenzkranken.

- *Ausbau von Alternativangeboten, um pflegenden Angehörigen zumindest eine vorübergehende Entlastung zu ermöglichen – insbesondere Ausbau der Tagesbetreuung mit Schwerpunkt Demenz*

Für pflegende Angehörige „leistbare Ersatzangebote schaffen“ lautet auch im Bericht der „Task Force Pflege“ an den Sozialminister (Jänner 2021) eine zentrale Forderung. Konkret werden dahingehend aufgelistet:

- Tagesbetreuungseinrichtungen
- Stundenweise Entlastung durch Mobile Dienste
- Ersatzangebote für Notfälle und akute Notsituationen (auch in Nachtstunden)
- Kurzzeitpflegeplätze im Falle einer planbaren Verhinderung/Abwesenheit

Weiters sprechen sich die Expertinnen und Experten der „Taskforce Pflege“ in ihrem Bericht dafür aus, im Sinne von Entlastung und Betreuung für pflegende Angehörige „psychosoziale Unterstützungsangebote leistbar anzubieten“.

b) Prävention und Früherkennung im Kampf gegen Demenz

Studien zeigen, dass sich im Kampf gegen Demenz Investitionen in Prävention und Früherkennung durchaus lohnen – sowohl für das Individuum als auch für die Gesellschaft:

- 33 Prozent der auftretenden Demenzfälle könnten demnach bei frühzeitiger Erkennung der Gefahr und rechtzeitiger Prophylaxe verhindert werden.
- Forscher haben mittlerweile 25 Bio-Marker identifiziert, die schon 15 bis 20 Jahre vor Eintritt erster Symptome auf ein Demenz-Gefahrenmoment hinweisen können.
- Neben Alter, Geschlecht und Bildungsstand machen Forscher das Demenz-Risiko auch an schädlichen Lebensstil-Faktoren wie beispielsweise körperlicher Inaktivität, Rauchen, Diabetes, Cholesterinspiegel, Übergewicht oder Depression fest.

- Unter dem Titel „Lebenslanges Lernen wirkt positiv gegen Demenz“ zeigen Forscher der Uniklinik Innsbruck auf, dass geistig stimulierende Beschäftigung und Therapie den Verlauf einer Demenzerkrankung abschwächen bzw. hinauszögern können.

Es gilt also aus Sicht der OÖVP, im Zuge der Demenz-Strategie flächendeckende Maßnahmen zu setzen, die der Bewusstseinsbildung bzw. der frühzeitigen Erkennung von Demenz-Risikofällen ebenso dienen, wie der Umsetzung präventiver Schritte, die dann entweder eine Gefahrenlage oder den bereits eingetretenen Krankheitsverlauf abschwächen.

Dabei kann aus Sicht der OÖVP auf die elf in OÖ verfügbaren Demenz-Servicestellen zurückgegriffen werden, indem das dortige Angebot mit dem Ziel erweitert wird, Risiken und Demenzerkrankungen frühzeitig festzustellen.

c) Erforschung optimaler Versorgung und technologischer Hilfen

„Systeme und Technologien für den Menschen“ bilden einen der vier Schwerpunkte der oö. Wirtschafts- und Forschungsstrategie #upperVISION2030. Vor diesem Hintergrund muss es aus Sicht der OÖVP auch in der Demenz-Strategie einen Forschungsschwerpunkt geben:

- Die Demenzforschung soll an einer oberösterreichischen Hochschule eine eigene Professur mit Schwerpunkt Versorgungsforschung erhalten
- Der bereits aktive Oö. Innovationstopf Pflege (400.000 Euro) sollte aufgestockt werden, und um eine Förder-Kategorie „Demenz“ ergänzt werden, um mit speziellem Fokus auf Demenzbetreuung technologische Hilfsmittel zu entwickeln, die den Alltag von Pflegenden oder Gepflegten erleichtern.